

Bunte Zeitung.

Ein großartiger Ahrenschnuggel wird aus Neuenburg in der Schweiz verfertigt. Die Ahrenschnuggel in Genuß...

Kalmückische Weltanschauungen. Eine russische Zeitschrift brachte kürzlich Mittheilungen über die Kalmücken, welche die russischen Kalmücken bei ihren kalmückischen, aus den sogenannten heiligen Büchern des Lamaismus schöpfenden Mährchen finden.

Der belgische Komponist Edmund Vancampus hatte den belgischen Staat auf Schadenersatz verklagt, weil im Ministerium des Innern die Partitur seiner föniglichen Oper 'La Cabaret de Stomponette' verloren gegangen ist.

Schätzungen hat der Gerichtshof den Director des lombardischen Nationaltheaters Mailand, den Director des brüßler Monnaie-theaters Stoumon und den brüßler Musikalienverleger Summe betraut.

Abstammung kirchlicher Würdenträger. Eine amerikanische Zeitung hat sich seit einiger Zeit mit der Aufgabe beschäftigt, die Genealogie hoher kirchlicher Würdenträger auf dem europäischen Festlande herauszufinden.

Gefährliche Bewunderer. Der verlorne Richard Bourlon reiste in Afghanistan in der Bekleidung eines mohamedanischen Patris. Er spielte diese Rolle so gut, daß die Bewohner den schmeichelhaftesten Begriff von seiner Heiligkeit bekamen.

Ein italienischer Graf, so berichtet der 'Zeitgeist', ließ sich von dem Maler Luca Giordano, genannt Ja Presto (1692-1705) malen. Als das Bild fertig war, wurde es aber nicht abgeholt.

Vertheilung von Nothstandsgeldern. Bürgeremeinder: 'Von Landeshilfsverein sind uns an Nothstandsgeldern 1000 M. zugesandt worden. Wir wollen uns nun berathe, wie mer le am beste vertheile.'

Engel und Teufel. Die kleine Else: 'Mama, warum sagst du das gestern abend: es fliegt ein Engel durch's Zimmer?' Mutter: 'Wenn man in Gesellschaft ist, liebes Kind, und da die Unterhaltung artig ist, und es ganz stille ist, so fliegt man zu sagen: es fliegt ein Engel durch's Zimmer.'

Merkwürdige Unterhaltung in einem Pariser Salon. A: 'Ha! Columbus ist auch so einer, der hätte viel besser gehandelt, wenn er ruhig daheim geblieben wäre.' B: 'Warum denn?' A: 'Draußte er Amerika aufzuwachen? Wäre er zu Hause geblieben, so hätte heute kein Mensch daran gedacht, den Columbus von Panama zu durchziehen.'

Da hat er's. Stäbter, eine bayerische Kellnerin in die Rede tretend: 'Sie, liebste Fräulein, reden's doch amal a bissel bayertisch; das klingt so reizend und macht mir immer so viel Spaß!' Kellnerin: 'Du Lausbub, du loferer, willst a Watschen haben?'

Natürliche Wirkung. 'Die Commerrische scheint recht kräftigend auf Sie gewirkt zu haben; als Sie hier wegtraten, schlotterte der Ring nur so um Ihre Glieder und jetzt sitzt er wie angezogen.' - 'Freilich, 's hat ja auch alle Tage geveragt!'

Aus der Gegenwart. Herr (zum Stubenmädchen, welches die Hausthür öfnet): 'Ist das Fräulein zu sprechen?' - Stubenmädchen: 'Welches Fräulein? Ich oder die Köchin?' - Herr: 'Ich meine die Tochter des Gaultes.' - Stubenmädchen: 'Ach, die Elsa! ja die ist zu Hause.'

Ausrede. Galt: 'Aber Kellner, das Besteek ist ja so klein, daß es unter dem Gt ganz verschwindet!' - Kellner: 'Narben, mein Herr, Sie irren sich - da hat die Köchin nur ein zu großes Gt erwischt!'

Kaum glaublich. Im Deutschen Reich ist die Zahl der Giel von 9070 im Jahre 1867 auf 4284 im Jahre 1892 heruntergegangen! Wer hätte das gedacht?

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 51.

Halle a. S., Mittwoch den 1. März,

1893.

171

Der Sonderling.

Roman von B. Felsberg.

Der Postbote kam und stürzte die beiden Damen in ihren Gedanken. Gertrud eilte ihm entgegen; sie konnte kaum erwarten, was er ihr brachte. Es war eine ziemlich starke Post, die er heute hatte. Zeitungen, Briefe an die Baronin und verschiedene kleine, zierliche Billets an Gertrud.

Der freudigen Erregung war eine kühle Ernüchterung gefolgt. In diesem Augenblick litt sie unansprechlich durch ihre Anmuth, die doppelt grell ihr vor Augen trat nach dem kurzen Augenblick, den man ihr gegönnt, in jene glänzende Sphäre zurückzuschauen, die sie verlassen hatte.

Arm und unglücklich war Gertrud flüchtend bei all ihrer Jugend und Schönheit; sie besaß kein treues Menschenherz, das sie aus freiem Willen um ihrer selbst willen liebte.

Sie blickte nicht auf zu Noia, die ihr als Vorbild hätte gelten können, sie hörte nicht auf die sanften, mahnenden Worte der Baronin, sie wollte keine Zufriedenheit suchen in dem Dalem eines armen Landräulchens.

'Er soll mir doch nicht gefährlich werden,' in diesem Ausruhe machte sie sich Vor, und das spöttische Lächeln suchte um ihre stolzen Lippen, deutlicher denn je zuvor.

Der Doktor Rufus hatte im Herrenhause zu Felden nichts verstanden von der Anmuth des jungen Grafen Schönburg. Es war der ausdrückliche Wunsch des Offiziers, daß seine Anwesenheit verschwiegen blieb, und Doktor Rufus billigte und bestätigte den Entschluß in ihm, sich erst ganz seiner Gesinnung zu widmen, um dann später frisch und neu gekräftigt die Freuden des Landlebens genießen zu können.

Gertrud Felden ging raschen Schrittes, den großen Strohhut in die Stirn gezogen, als ob sie sich dahinter verbergen wollte, auf der Landstraße, die nach Schönburg führte.

Sie mußte sich Bewegung machen, mußte hinaus aus dem armeneligen Nest, mußte wieder etwas sehen, was ihr Auge mit Befriedigung erfüllte. Sie wollte nur einen Blick werfen auf das Schloß der Grafen zu Schönburg.

Wie wenig Wochen der Ruhs, dann ist ihre Gesellschaft ein hübscher Zeitvertreib! lächelte er und maß die stolze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

Wieviel hob Gertrud das Gesicht zu ihm empor. Ein langer, schmuckvoller Blick glitt über das Schloß; dann ging sie langsam wie sie gekommen war, und die Wäde des stillen Beobachters folgten ihr, bis sie aus seinem Gesichtsfreie verschwand.

Wie und, schweren Schritten ging Gertrud auf der Landstraße in der Sonnengluth den Herrenhause zu Felden wieder zu; sie hatte ganz vergessen, daß sie durch den Wald gehen

heit zu widmen, um dann später frisch und neu gekräftigt die Freuden des Landlebens genießen zu können, die im Spätsommer mit der Ernte und der Jagd begannen.

Gertrud Felden ging raschen Schrittes, den großen Strohhut in die Stirn gezogen, als ob sie sich dahinter verbergen wollte, auf der Landstraße, die nach Schönburg führte.

Sie mußte sich Bewegung machen, mußte hinaus aus dem armeneligen Nest, mußte wieder etwas sehen, was ihr Auge mit Befriedigung erfüllte. Sie wollte nur einen Blick werfen auf das Schloß der Grafen zu Schönburg.

Wie wenig Wochen der Ruhs, dann ist ihre Gesellschaft ein hübscher Zeitvertreib! lächelte er und maß die stolze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

Wieviel hob Gertrud das Gesicht zu ihm empor. Ein langer, schmuckvoller Blick glitt über das Schloß; dann ging sie langsam wie sie gekommen war, und die Wäde des stillen Beobachters folgten ihr, bis sie aus seinem Gesichtsfreie verschwand.

Wie und, schweren Schritten ging Gertrud auf der Landstraße in der Sonnengluth den Herrenhause zu Felden wieder zu; sie hatte ganz vergessen, daß sie durch den Wald gehen

heit zu widmen, um dann später frisch und neu gekräftigt die Freuden des Landlebens genießen zu können, die im Spätsommer mit der Ernte und der Jagd begannen.

Gertrud Felden ging raschen Schrittes, den großen Strohhut in die Stirn gezogen, als ob sie sich dahinter verbergen wollte, auf der Landstraße, die nach Schönburg führte.

Sie mußte sich Bewegung machen, mußte hinaus aus dem armeneligen Nest, mußte wieder etwas sehen, was ihr Auge mit Befriedigung erfüllte. Sie wollte nur einen Blick werfen auf das Schloß der Grafen zu Schönburg.

Wie wenig Wochen der Ruhs, dann ist ihre Gesellschaft ein hübscher Zeitvertreib! lächelte er und maß die stolze Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen.

Wieviel hob Gertrud das Gesicht zu ihm empor. Ein langer, schmuckvoller Blick glitt über das Schloß; dann ging sie langsam wie sie gekommen war, und die Wäde des stillen Beobachters folgten ihr, bis sie aus seinem Gesichtsfreie verschwand.

Wie und, schweren Schritten ging Gertrud auf der Landstraße in der Sonnengluth den Herrenhause zu Felden wieder zu; sie hatte ganz vergessen, daß sie durch den Wald gehen





wollte, um Doktor Justus zu verwechseln; sie dachte erst daran, als ein Reiter nicht weit von ihr aufstauete, der ihr entgegenkam. „Pah, was thust.“ Er weiß doch nicht, daß ich im Schloßparks war,“ tröstete sie sich und verteilte sich ganz leicht, als er ehrsüchtig grüßend an ihr vorbeiritt. Wenige Augenblicke darauf lehrte sie den Kopf nach ihm um, sie wollte eigentlich nur sehen, wie er zu Pferde saß; da wandte auch er sich und blickte ihr nach, wie sie ihn. Dunkle Röthe schloß in ihre Wangen, sie biß sich auf die Lippen und grüßte mit sich selbst und mit ihm.

Doktor Justus hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, schon am frühen Morgen in den Wald hinaus zu reiten und nachher in Heiden seine Patienten aufzusuchen. Langsam ritt er durch den Wald und atmete mit wonnigen Behagen die frische Morgenluft, laufte mit Entzücken den Vogelstimmen, ließ seine Blicke mit Wohlgefallen auf den herrlichen, rauschen Eichhörnern ruhen, die hurtig an den Baumstämmen hinaufstiegen und oben aus der Sicherheit mit ihrem glänzenden Auglein zu ihm herüberblickten. Die Brust wurde ihm weit, und leise flüsterte er vor sich hin: „Ich glaube, ich könnte hier ein besserer Mensch werden!“

Es erschien ihm in diesem Augenblicke nichts Schöner, nichts Friedlicher und poetischer, als der deutsche Wald mit seinen Büschen und Eichen, seinen dunklen Tannen mit den hellen Spigen, seinen Sträuchern, an denen rote Beeren zur Ernte lüben, den Blumenglocken und Blumenkronen, die am Wege blühten und in Schlingen — alles dies umgeben von heimlichen, traumlichem Dämmersehn des Waldschattens.

Er stieg vom Pferde, band die Bügel um einen Baumast und schloste eine Strauß blühender Waldblumen. Um seinen Mund lag ein mildes Lächeln, dabei dachte er an seine Kindheit und an Rosa; ihr wollte er den Strauß bringen, und dafür sollte sie ihm zum Lohne die Pläne ihres Vaters mittheilen. Alles, was sie mit ihm über den Grafen Schönburg gesprochen, hatte sich fest eingegraben in seine Seele und ihm einen Theil seiner Ruhe geraubt. „Ja, ja, sie hat recht,“ nickte er jetzt grübelnd vor sich hin. „Dies junge Weib, dies kindliche Geschöpf muß dir erst den Weg zeigen, den du zu gehen hast, jetzt er mit ernstem Selbstworte hing.“

Er beugte sein Pferd und spornete es zu rascherer Gangart an; es trieb ihn nach Heiden zu kommen. Nicht lange wahrte es, da schimmerte das alte, halberhellene Ferkeln durch die Büsche; er war an seinem Ziele.

Rosa und die Baronin fand er im Garten. Er überreichte lächelnd dem jungen Mädchen den Waldblumenstrauch, den sie mit ungeschickten Entzücken entgegennahm.

„Wenn Sie nur wüßten, Doktor, wie sehr ich diese Blumen liebe. Niemand pflegt sie, niemand kümmert sich um sie, und doch wachsen und blühen sie herrlicher als die künstlichen Treibhauspflanzen, die vor jedem rauhen Hauch geschützt werden müssen. Haben Sie Dank dafür, Sie haben mir eine große Freude gemacht.“

Rosa reichte ihm ihre Hand hin und lächelte ihm zu wie ein dankbares Kind. Klein noch so kostbares Kunstwerk vom Blumenhändler aus der Provence hätte ihr eine größere Freude bereiten können als diese einfachen Blumen, die seine Hand für sie gepflückt. Er hatte doch an sie gedacht, jubelte es ganz leise, ihr selbst kaum bemerkt, in ihrem Herzen und, wie eine süße Ahnung von unendlichem Glücke ging durch ihre Seele und ließ sie erzittern vor Seligkeit. Sie wagte es nicht, zu ihm emporzublicken, sie glaubte, ihr Blick müßte alle verkränken, was ihr Herz, ihre Seele bewegte, was sie vor ihm verbergen wollte, seit Verdruss sie aus ihrer Unbehagenzeit gerissen mit ihren spöttlichen Worten.

Wohlgefällig ruhen Justus' Blicke, während er mit der Baronin sprach, auf dem Mädchen, das eine so kindliche Freude empfand über sein einfaches Blumengeschenk. Er ahnte nicht, welche Gedanken, welche plötzliche Fluth von Empfindungen in dem jungen Geschöpfe erwacht waren, wußte nicht, daß dieses reine Herz ihm entgegenstrahlte mit der vollen, schönen Wärme, die Rosa's ganzes Leben durchzog, die aus ihren sanften Augen strahlte, aus dem weichen, innigen Tone ihrer Stimme lang und aus der eben Begeisterung für das Gute und Schöne sprach, die ihr ganzes Denken und Fühlen erfüllte.

Nun hatte Rosa den Strauß geordnet, und ihr Blick richtete sich bittend auf die Mutter. „Liebes Mütterchen, gib ihnen Wasser,“ bat sie; „sehen Sie, Doktor,“ fuhr sie dann fort, „das thut mir so leid, daß mein Mütterchen sich amnest, frankses Ding bedienen soll, während es doch umgekehrt sein müßte.“

„Das wird auch noch kommen, Liebding,“ tröstete die Baronin und küßte die Stirne des Mädchens; aber dieses zog rasch die liebevolle Hand der Mutter an ihre Lippen und drückte einen innigen Kuß darauf.

Als die Baronin gegangen war, die Blumen in Wasser zu stellen, flüsterte Rosa leise, als ob sie es noch hören könnte: „Bin ich nicht reich, daß ich eine so gute Mutter habe und daß die Erinnerungen an meinen edlen Vater mir ein heiliges Vermächtniß sind? Dies sind doch Schätze, die viel mehr werth sind als Geld und Gut, die niemand uns rauben kann. Edele Eltern zu besitzen muß das größte Glück sein auf Erden.“

Rosa's Worte fanden ein Echo in der Brust des Arztes. „Auch ich,“ sprach er bewegt, „hätte eine Mutter, die mir als mein Schutzhelm vorgebeugt, mein ganzes Leben lang.“

„Ist sie todt?“ fragte Rosa zurück mit warmer Theilnahme.

Justus nickte, und ein seufzer Schimmer lag in seinen Augen, als Rosa zu ihm aufblickte. „Sie starb zu jung für mich, für alle, die sie kannten, aber in meiner Erinnerung lebt sie fort als das beste, edelste Weib der Erde.“

„So wie mein Vater in der meinen,“ sagte Rosa, und es war ihr, als müßte sie ihm danken für das Gefühl; wieder bot sie ihm die Hand und drückte leise die seine.

(Fortf. folgt.)

### Ein Glücklichen.

Stüble nach dem Leben von Viktor Wlaskagen.

„Stümel und die Welt!“ kam es erklaunt von den Lippen des Herrn Stephan Heller, als ihm Frau Briesemesser das war seine Geburtstag fünf Briefe entgegenhielt. „Ich habe doch nicht zwei Geburtstage, habe mich nicht verlobt und bin auch nicht verlobt geworden.“

In der That: Herr Stephan Heller war Buchhalter ohne Profana bei Wetzka & Compagnie, Damen-Wäsche an groß und Jungweibliche aus Leipzig und hatte seinen Geburtstag im Mai, während der Kalender augenblicklich im Zeichen des September stand.

„Na, na,“ sagte Frau Briesemesser, da sie gerade nichts anderes zu sagen wußte, und schloß, nachdem der Metier ihr die Briefe abgenommen, die Thür.

Heller ging im Halbdunkel die Treppe empor, schloß sein Bücherregal auf, schloß die Briefe an und legte die Briefe auf den Tisch. Seit unendlicher Zeit hatte er nicht fünf Briefe auf einmal bekommen.

Er war eigentlich nur gekommen, um seinen Regenmänteln zu holen — im Stern, seinem Stammvater, warteten wie allabendlich seine Klagenhosen auf seine vergnügte Gegenwart; außerdem hatte er Hunger. Aber diese fünf Briefe mußte er auch lesen!

„Hochzuverehrender Herr!“

Ein großes Glück, das vom Himmel in den Schooß fällt, pflegt das Herz des Begünstigten warm zu machen, einbündelnd für das Gedeihen und den Jammer der Mitmenschen, welche das Unglück mit unbarmherziger Faust in den Staub drückt. Ein tief bellender Weh schloß sich ihm an, er stand in Verbindung mit unwilligen Glückseligen dem Wanne, welchem Fortuna ihr Rühmchen in den Schooß geschüttet, ihre Tage zu schützen und seine werththätige Theilnahme zu erbiten. Herr Heller hielt mit Wehen inne, nahm stillschweigend das Couvert des Schreibens und las die Adresse: „Herrn Buchhalter Stephan Heller —“

„Ja, zum Glück, was soll das heißen? In meinen Schooß?“ Er bildete sich Unausgesprochenes hinunter, „Was soll mir denn das Frauenzimmer binnegeschüttet haben?“ Dann hob er die runde Seite wieder, schüttelte den kurz angelegten runden Kopf mit dem darüber gekrümmten Hinterkopf und rief nachdenklich die kleinen, blauen, quellenden Augen auf.

„Keine Ahnung!“

Er suchte die Unterschrift des Briefes: „Dorothea Wagners geborene von Hörtelmann.“

„Renne ich nicht.“

### Er las weiter:

„Hören Sie gütigst meine Geschichte. In guten Verhältnissen geboren und erzogen, fiel ich einer unbedingten Heiratung zu einem Manne anheim, dessen betrübendes Neuzug und einwirkendes Wehen nicht damals die Kraft gab, alle Schranken zu überbringen. Er war ein Schulpfleger — meine Eltern entschlossen gegen die Heirat. Als ich mich zu roher Gewalt verhalten, um nicht zum Entfuge zu zwingen, genann ich es über mich, mit Fritz Wagnmann — Sie haben ihn vielleicht von der Zama kennen hören — (Nicht im geringsten!) sagte Heller in Parenthese) zu entfliehen, wie Heinrich Heine sagte: Entflieh mit mir und sei mein Weib und ruh an meinem Herzen aus. Ach! ich dachte damals nicht, wie traurig sich das Glück seiner Liebenden an mir erfüllen würde!“

Wir wurden in einem kleinen Orte an der polnischen Grenze getraut und es folgte eine seltsame Zeit! Vorher hatten wir in unseren äußeren Verhältnissen Unglück über Unglück; die Niederkümmert der Direktoren, welche unseren Verdienst schmälerten oder ganz unerwarteten, eine langwierige Krankheit meines Mannes, welche mit seinem Tode endigte — all das brühte allmählich, aber unabwehrlich ein in die tiefste Düsterniß hinab. Drei Kinder blieben mir, drei süße Mädchen. Ich vermahte meine Familie wieder zu verheirathen, ich ließ auch kleinere Sorgen. Mühsam, unglücklich mühsam rang ich, mit der Handarbeit von Tagen und Nächten uns redlich zu ernähren. Ach, was wissen die Glücklichen von den Qualen, welche mit einem solchen Loos verbunden sind! —

„Was? Tausend ja, ich werde doch nicht in der Lotterie gewonnen haben?“ freuzte er Gedanke das Gehirn des Lesenden. „Aber wie so sollte das Frauenzimmer dies früher wissen als ich?“

„Meine Augen wurden von dem vielen nächtlichen Sitzen und Wehklagen entzündet, das häufige Weinen verfinsterte das Auge. Am Ende entschloß ich eine schwere Augenkrankheit daraus. O, mein Herr, ich habe mein Augenlicht eingebüßt, ich sehe die herrliche Gotteswelt nicht mehr! Zwei meiner Mädchen habe ich im Waisenbause untergebracht, das älteste mußte ich als Stütze und Zügelin bei mir behalten. Es ist ein jämmerliches Dasein, das ich hinsterbe, und ich wünsche, es wäre zu Ende. Ich tue die Hilfe von Menschenfreunden an, ich bin dazu gewöhnt! O, wüßten Sie, welche Erfahrungen ich da gemacht habe! Und ich bin doch so unglücklich. Ein paar hundert Mark genügen mein Gedeihen zu führen, zu führen. Ein paar hundert Mark — das ist kaum der wertvolle Theil von dem, was der Himmel Ihnen an einem einzigen Tage gesendet.“

„Das ist doch zu toll!“ rief Heller. „Ist das Weib verrückt? Wer hat mir zwanigzig bis dreißigtausend Mark geschenkt? Ich muß wahrhaftig in der Lotterie gewonnen haben, oder der Brief ist ein fehlerhaftes Weib.“

„Ich bin nicht so besonnen, daß ich so leicht eine Summe fassen würde. Das Glück würde zu groß für mich. Aber ich sehe Sie an: erfahren Sie sich einer Unglücklichen! Was Sie mir gehen, Sie legen es auf den Altar des Albernheitigen nieder, ein Dankopfer. Die Erinnerung an diese That wird Ihnen Ihre letzte Stunden verhühen. In größter Hochachtung.“

Folgte die Adresse mit Wohnungsangabe. Der Brief kam aus der Hauptstadt. In Heller's inwendigen Menschen rührte es tief merklich. Die Glimmer aus der Höhe wollte der Vortheil aber ein nachsichtiges, ja kaum mehr zu bezweifelndes Glück ausbrechen, mühsam durch den Gedanken an eine Wiffenschaft gebümpft — daneben konnte er sich dem erschütternden Eindruck nicht entziehen, den die Schilderung eines so hart geprägten Menschenlebens auf ihn ausübte. Ein so guter Keel, wie er war! — und: Leben und leben lassen sein Grundgesetz. „Wenn's stimmt, soll sie das Weib haben, so wahr ich Stephan Heller heiße. Aber... aber...“

Er griff zum zweiten Briefe. Eine Geschäftskarte fällt aus dem Couvert: Joel & Landmann, Wanz- und Wechselgeschäft. Aber auch ein Brief:

### „Hochgeachteter Herr!“

Es ist heutzutage nicht leicht, ein Vermögen zu verwalteln, beziehungsweise gut anzulegen. Der niedrige Kurs des Geldes bedingt für die sicherste Anlage, die Anlage in Hypotheken, einen äußerst geringen Zinsfuß, wie Ihnen bekannt sein wird. Die lukrative Anlage, die einzige in Papieren, zu der Sie sich penfentlich zum Theil entschließen dürften, erfordert die Verbindung mit einem der Vorne nobelsten Vertrauensrath bedingend, wenn Sie rational genannt werden will. Unser Geschäft, welches adrethe Stunden in der Provinz leit Jahren in voller und erfolgreicher Weise bedient, bietet die günstigsten Bedingungen, um sich Ihnen empfehlen zu lassen. Wir stellen es Ihnen anheim, ob Sie die Wahl der Papiere vertrauensvoll in unsere Hände legen, oder selbst in dieser Beziehung Rathsfragen stellen wollen in welchem Falle wir Ihnen nach

bester Kenntniß aller einschlägigen Verhältnisse zurechen oder abzurufen werden. Machen Sie gütigst einen Versuch mit uns, des besten Remones genießenden Zinsen, Sie werden es nicht bereuen.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Gegebenst Joel und Landmann.“

Natürlich, wieder aus der Hand! Können Sie genessen — aber erst nachher nehmen, dann ist Schlimm genug, nicht Heller, dem immer aufgelaufen zu Muthe wird. „Vor allem erst: Wagnmann her.“ Der dritte Brief:

### „Hochgeachteter Herr!“

Die beträchtliche Summe, welche Ihnen das Glück geschenkt, genügt doch nicht, um einen Menschen, resp. eine Familie durch die Zinsen unabhängig zu stellen, falls man sich darauf beschränkt, dieselbe in gewöhnlicher Weise anzulegen. Wenn Sie den Versuch machen wollten, mich mit Ihrem Vertrauen zu beehren, würde ich in der Lage sein, Ihnen leicht gegen Wechsel von hochachtbarer, zu einflussreicher Seite einen ungewöhnlich hohen Zinsfuß zu vermitteln. Sie dürfen verheirathet sein, das Sie nicht das Geringste verlieren, nach seiner Richtung hin. Sie würden es auf diese Weise ermöglichen, daß ich Ihre Vermögen in kurzer Zeit verdoppelt. Willentlich überlegen Sie sich die Sache. Ich sehe Ihnen jederzeit zu Diensten.

Mit der größten Hochachtung  
Samuel Hochberg.

Ich bitte genau auf die Adresse: Quackstraße 22 zu achten, da sonst Verwechslungen vorkommen könnten.“

„Verdammt! Krabattenkonte!“ macht Heller mit einer Geste des Unwillens. „Im Begriff, den Brief zu zerreißen, hält er sich zurück.“ Und er nimmt den vierten Brief; während er ihn aufreißt, hält er die Waden auf und die wasserblauen Augen quellen wie die Knöpfe heraus.

Eine ungeheure Handschrift — ein unfaulerer Brief.

### „Lieber Herr!“

„Es geht mir schlecht. Habe eine zöphische Familie, acht Kinder. Der Verdienst ist gering, daher ich gern nach Amerika auswandern wollte, wo es noch viel Land zu bebauen gibt. Habe aber kein Geld dazu, im Gegentheil das größte Geld. Wollte unterthänig den gnädigen Herrn gebeten haben, von dem großen Gewinn um Gottes Willen mir so viel zukommen zu lassen, daß ich mit meine acht Kinder und grette angeordnete Frau nach Amerika auswandern kann. Gott wisse es, Sie lobnen, auch sollte ich alles wieder zurück, wenn ich gute Ernten mache.“

„Es grüßt Sie vielen Danks. Würde auch eine Unterstützung nicht abgeneigt. Bitte vielmals!“

Ihr Freund und Gärnerzeigebüß  
Friedrich Lautenschlager.“

Heller lachte laut auf. „Alter Freund und Lautenschlager, bleibe im Lande und nähere dich redlich mit den acht lebendigen Kindern und der zweiten Angehörten. Aber weh Gott, ich muß gewonnen haben, viel gewonnen haben! Wo in aller Welt wissen die Leute das schon her? Das gibt einen Zug im Stern — einen Zug —“

„In dem ich noch Nummer fünf geöffnet!“  
„Heller und Landmann, Civil-Ingénieur, Patent-Bureau...  
Herrn Buchhalter Heller, M...“

### „Sehr geehrter Herr!“

Für eine lukrative Kapitalanlage halten wir stets eine Reihe der reichlichsten Erfindungen bereit, zu deren Ausbeutung der betreffenden Erfindern das nöthige Kapital mangelt. Wer es erfahren hat, wie wir, wie häufig die unheimliche Idee, mit dem gebräuchlich Kapital ins Werk gesetzt, die Quelle von Hunderttausenden, ja Millionen wird, und andererseits: wie oft wertvolle Erfindungen aus Mangel an Kapital todt liegen bleiben oder schließlich gewissen gewerbsmäßigen Händen zur Beute fallen, bietet gern die Hand, um das Interesse des besondern Kopfes mit dem des Kapitalisten zur Freude und zum Segen der Menschheit zu vereinen. Wir werden uns jedenfalls erlauben, unseren Lesenden bei Ihnen vorzusprechen zu lassen, welcher Ihnen eine Reihe von Vorenten vorzulegen den Auftrag hat. In der angenehmen Erwartung, daß Sie dieser höchst beachtenswerthen Sache Ihre geneigte Aufmerksamkeit schenken, zeichnen wir u. i. l.

„Schöne Idee das! Wollen mal sehen, was der Mann mit sich herumhleppt — auch!“ (Ein Freudenprung). „Nun aber raus — in den Stern! Himmelstrennbomben... und die zwei Briefe gehen mit!“

Er grüßt die Offerte Samuel Hochberg's und die Senker des europäischen Gärnerzeigebüßens und steckte sie in die Brusttasche. Den Regenmänteln vergaß er.

(Fortf. folgt.)

